

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 23 (1897)  
**Heft:** 7

**Artikel:** Sharpnell  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-433577>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 22.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Pessimistische Betrachtungen

gekrächzt von einem kohlrabenschwarzen Unglücksraben.

Man jammert, die Zeiten seien so schlecht,  
Und daß das Fleisch so teuer, sei auch nicht  
Und zu allem sei der Verdienst so klein! [recht,  
So kann man's hören jahraus, jahrein.  
Zur Fastenzeit aber sind alle reich,  
Da thut ein jeder dem andern gleich!  
Alotria treiben und zechen und lassen,  
Mit Mägdlein charmieren und tanzen und  
[prassen;  
Es quickt die Clarinette, es freischen die Geigen,  
Da müssen vernünftige Stimmen wohl  
[schweigen.

Und ist der Rummel so weit gedieh'n,  
So wird die Politik niedergeschrie'n:  
Zum Teufel mit eurer Bundesbank;  
Wir wissen euch wahrlich keinen Dank  
Für euer Gethue und euer Geschriebe  
Und alles das nur einem Geseke zu liebe,  
Das wegen Sozialisten und Kriegsgefahr  
Von vorneherein schon ein Unding war!  
Es quickt die Clarinette, es freischen die  
[Geigen,  
Da müssen vernünftige Stimmen wohl  
[schweigen.

Ob Konservativer, ob Föderalist,  
Ob Mann von Manchester oder Obstruktionist,  
Ein jeder denkt ganz wohlgenut:  
Was wir nicht vermögen, der Karneval thut;  
Ja, die Narrheit — und der moralische Kater  
Ist auch nicht gerade der beste Berater.  
Der Geldsäckel leer und der Magen so krank,  
Was nützt da wohl eine Bundesbank?!  
Die Clarinett' schweigt, verstummt sind die  
[Geigen,  
Bei der Abstimmung wird sich das weitere  
[zeigen!

## Bundesstädterisches et cetera.

Es eines der größten Ereignisse der letzten Zeit war unstreitig das im poli-  
tisch-diplomatischen Kalender rot und schwarz angestrichene opulente Ge-  
sandschaftsmittagessen im Bernerhof, welchem ein Dutzend Einladungskarten,  
auf Banknotenpapier gedruckt, vorausgegangen waren, des Inhalts: „Euer  
meinetwegen Hochwohlgeborenen, zur Zeit in der helvetischen Residenz stationiert,  
seid hiemit achtungsvoll zu einem Köffel Suppe auf diplomatischem Wege einge-  
laden. Ergebenst die behördliche Elite des souveränen Schweizervolkes.“

Der betreffende „Köffel Suppe“ — eine beiseidentliche Redewendung des  
Zeremonienmeisters — bestand aus 8 Gängen, die fast so ergelent waren, als  
ob sie unter Aufsicht der Frau Böhlen — Ehre ihrem Andenken! — gekocht  
worden wären. Das Convent kostete 45 Fr. (inklusive Küche und den üblichen alkohol-  
freien Getränken zum Herunterspülen der an Mann gebrachten Toastsprachen).  
Das Menü lautete: Ochsenfleischsuppe in Schalen. Argentinische Rind-  
viehzunge mit Kalbskopfsauce à la Nin. Gebratene Zeitungs-Enten mit Kan-  
desausstellungsalat. Einheimische Gnagi mit Schwarzwurzeln à la Moor in  
sauce naturel. Lachen-Nal (Nal aus Lachen) mit patriotischer „Härdöpfel-  
rösti“ u. s. w. Unverdorrenes aus Herzogenbuchsee, Seidelschmarrn und Sour-  
bäckereien, armenische Biscuits und Krawall-Waffeln à la Unfersihl. Weine:  
Burgunder (Marke: Karl der Kühne), Herisauer Champagner und Adams-  
apfelmöste.

Allgemein bedauerten es die geladenen Gäste, daß das indisch-emma-  
ntalische Nationalstück „Der Fasan im Tenn, ah!“, welcher in Langnau,  
trotzdem es von einem undemokratischen indischen König und nicht von einem  
republikanischen Schulmeister verfaßt worden, noch nicht ganz ausführungsfähig  
war, sonst wären sie in 6 Zweispiännern zu den emmentalischen Bajadern ge-  
radelt, um Bernertrachtstudien zu machen, was im „Bernerhof“ nicht gut mög-  
lich gewesen, da die Bedienung ausschließlich im Frack à la Bundespräsident zu  
erscheinen hatte.

Im Kornhauskeller, welcher demnächst zum schweizerischen „Bundes-  
ratskeller“ umgetauft werden dürfte, sollen demnächst entsprechende Wand-  
malereien al fresco angebracht werden. Herrn Frédéric Hodler ist bereits  
der ehrenvolle Auftrag zu Teil geworden, sich mit erfahrenen Weinhändlern in

Verbindung zu setzen, damit sie ihm zu dem gewünschten „Triumphzug des Al-  
kohols“ Modell stehen, sitzen und liegen. Der aus dem Vollen schöpfende  
bernischer Maler Weider wird das überlebensgroße Porträt des umfangreichsten  
Berners a. D., Papa Frick anfertigen und den schweizerischen Nachkommen  
falltass als Bacchus auf der Leinwand zu neuem Leben wecken, während die  
„Äffen“ nach der Natur dem ägyptischen Genremaler Feuermann, der sich zur  
Fastenzeit regelmäßig in seiner Vaterstadt Basel aufhält, übertragen werden.

Ob sich die Bundesstädter bei diesem dekorativen Anlaß wieder ein paar  
der üblichen Bären aufbinden lassen, wird die Zukunft lehren; einstweilen sind  
sie stolz darauf, den „Fels“ gefunden zu haben, auf den es sich mir nichts dir  
in 2 x 24 Stunden eine literarische Gemeinde bauen läßt, wie es der  
„Bund“ und das „Berner Tag- und Nachtblatt“, denen seit einiger Zeit eine  
ganze Felsenau-Rubrik anhaftet, wöchentlich sechsmal urset worbi ver-  
künden. In der „Emmentalerli“-Gegend macht so ein frisch importiertes Wiener  
Würfel natürlich berechtigtes Furor, so lange es wenigstens hübsch heiß ist. Die Ab-  
kühlung wird natürlich auch da nicht ausbleiben; aus schmunzelnd begrüßten  
„Bäcklingen“ sind schon oft über Nacht die größten „Gang-hei!-Fische“  
geworden. Daß man den Anti-Armenier Onken nicht wie Unken auf's Brot streichen  
kann kommt dem Träger des in letzter Zeit viel (häufiger als sonst) genannten  
Namens famoselang zu statten. Sonst wär' er schon längst aus reiner Nächsten-  
liebe aufgegessen worden.

Der Initiative des stets rührigen bernischen Verkehrsvereins ist es zu ver-  
danken, wenn demnächst auf dem Perron des Bahnhofes Bern eine weithin  
sichtbare Tafel errichtet wird, welche vor einer von Karl Born gemalten Riesen-  
faust mit ausgestrecktem Zeigefinger die Worte tragen wird: „Zum  
Buffet I. Klasse; Rendezvous-Knotenpunkt der sehenswertheften  
Politiker der schweizer. Eidgenossenschaft. Berühmte Küche!“ Was  
da zusammengeköcht wird, geht bekanntlich meistens brühwarm vom Perron —  
pardon! — vom Perrin aus an alle fortgeschrittlich gesinnten Blätter. Drum sind  
auch wir so gut unterrichtet, — was, wie es uns anno dazumal Meister  
Graf in der Geometrie einverleibte, — zu beweisen war.“

—ch—

## Dem Unsinn die Ehre.

Ein Affessor in Duellwuth,  
Deutscher Freiherr, der sich weigert,  
Eisern Kreuz und Kaiser Wilhelm,  
Ehrenrichter-Urteilspruch —

Welch ein Knäul von Elementen!  
Doch den ein'gen gold'nen Faden  
Lieferte dazu des Freiherrn  
Manneswürde und Verstand!

Der Monarch will ihn „aus Gnaden“  
Im Besitz des Kreuzes lassen,  
Doch der Freiherr seiner Würde  
Eingedenk, schickt's ihm zurück:

„Was ich mit Gefahr des Lebens  
Auf der Wahlsatt mir errungen  
Als mein Recht, das trag' ich nimmer  
Nur aus Gnade — Danke schön!“

Man bestimmt ihm Tag und Stunde,  
Wo das Offizierspatent man  
Holen wird in seinem Hause,  
Doch der Freiherr schreibt zurück:

„Hab's den Flammen überliefert  
Und verblüte mir Befuche;  
Wünsch' ich's, so bestimm' ich selber  
Tag und Stunde des Besuchs.“ —

Die Gesichter dieser Herren,  
Als sie diese Predigt hörten —!  
Ach, besäßen wir doch eine  
Augenblicksphotographie!

Die Moral von der Geschichte? —  
O du schöner Kinderglaube,  
Daß durch Kaiserwort der Blödsinn  
Des Duells gehoben sei!

Diesen Traum hat kein Verständ'ger  
Je geträumt; es steht geschrieben:  
„Unsinn, du mußt siegen“ und so  
Wird's wohl auch in Zukunft sein!

## Shrapnell.

Zu den deutschen Reichstagswahlen 1898 finden jetzt schon Unterhandlun-  
gen zwischen den liberalen Parteien behufs Einigung derselben statt. Vorläufig  
scheitern dieselben an dem Abgeordneten Eugen Richter.

Der ist zwar eins der großen Lichter,  
Aber ein Zersplitterrichter.

## Variante.

Nichts Schön'res weiß ich mir an Sonn- und Feiertagen,  
Als ein Gespräch von Krieg und Kriegsgeschrei;  
Wenn hinten tief in der Türkei  
Die Völker auf einander schlagen.  
Doch schöner ist's, ein wahrer Hochgenuß,  
Daß endlich es dazu gebracht der — Ruß.